

W@rk i b i

20 Jahre
Arbeitsassistentenz

Festbroschüre

PS



PSZ Arbeitsassistentenz – Geschichte



1992

ibi startet mit 3 MitarbeiterInnen **ohne PC und Handy** als Pilotprojekt der Arbeitsassistentenz Österreich für Menschen mit psychischen Problemen und Erkrankungen im ländlichen Raum¹, erste Beratungsstelle in Wolkersdorf



1995

Begleitende Evaluierung durch unabhängiges Forschungsinstitut (IBE) attestiert „Arbeitsassistentenz rechnet sich in jedem Fall“

Start der Projektvorbereitungsphase unter dem Trägerverein Windrad als Nebenorganisation der Fahrradwerkstätte für Menschen mit psychischen Erkrankungen

Österreichweite Etablierung des Arbeitsassistentenzangebotes, unter finanzieller Beteiligung des europäischen Sozialfonds, flächendeckender Ausbau der Arbeitsassistentenz in Österreich für alle Behinderungsarten → 2009 mehr als 100 Beratungsstellen in ganz Österreich mit 47 Trägervereinen

1996

Eröffnung der zweiten ibi Beratungsstelle Stockerau/Tulln = Zuständigkeit für das gesamte Weinviertel

Eröffnung der Beratungsstelle in Baden = Zuständigkeit für das gesamte Industrieviertel

1997

Ausweitung des Angebotes auf die Bezirke Wiener Neustadt, Neunkirchen, Schwechat und Bruck/Leitha

1998

Das Instrumentarium der Arbeitsassistentenz wird im Behinderteneinstellungsgesetz verankert

1999

Eröffnung einer eigenen Beratungsstelle in Wiener Neustadt

2000

- ibi Tulln wird von der Außenstelle zur eigenen Beratungsstelle
- In 1010 Wien wird die erste Beratungsstelle eröffnet, Versorgung des gesamten Wiener Raumes

¹ Für den städtischen Bereich pro mente Linz

2001

Die EU verleiht aufgrund der ausgezeichneten Arbeit aller Arbeitsassistenteneinrichtungen der Arbeitsassistentenz in Österreich die Auszeichnung „best practice project“

In Wien wird der 2. Standort eröffnet,
in 1020 Wien „ibi Mexico“

Gründung des Trägervereins inter.work und
Umwandlung in die inter.work Arbeitsassistentenz

Gründung des „Dachverbandes Arbeitsassistentenz Österreich“

2002

- 24 MitarbeiterInnen feiern 10 Jahre ibi
- Entwicklung des ibi Leitbildes

- Eröffnung Beratungsstelle Bruck/Leitha
- Eröffnung Beratungsstelle Schwechat
- Entwicklung inter.work Leitbild

2005

Eröffnung einer Beratungsstelle in Mödling

2006

12 MitarbeiterInnen feiern 10 Jahre inter.work

Aus dem „Dachverband Arbeitsassistentenz Österreich“
geht der „Dachverband Berufliche Integration – Austria „dabei“ hervor

2007

2 Pioniere feiern Erfolgsgeschichte!
15 Jahre Arbeitsassistentenz!

Arbeitsassistentenz Österreich verfügt über 100 Beratungsstellen

2008

Die PSZ-GmbH wird um inter.work erweitert.
33 ArbeitsassistentInnen bieten die Dienstleistung **PSZ Arbeitsassistentenz** an!

2009

Erstellung eines gemeinsamen PSZ Arbeitsassistentenz Konzeptes

2010

Das Video PSZ Arbeitsassistentenz hat Premiere. Wir stellen unsere neue Plakatserie vor!

2011

ibi inter.work Arbeitsassistentenz ist jetzt auch auf Facebook vertreten.
Übersiedelung in die neuen Beratungszentren des PSZ

2012

Die Arbeitsassistentenz gibt es 20 Jahre, das heißt Feiern!



Wir dürfen zu recht stolz sein!

Es ist wirklich fast schon unglaublich wie die Zeit vergeht, dennoch erscheint es mir als wäre es erst gestern gewesen. Eröffnung durch Hofrätin Dr. Acs und Dr. Andrea Schmon vom Landesinvalidenamt (ja so hat es geheißen, das heutige Bundessozialamt). Auch das Arbeitsmarktservice hieß im Jahr 1992 noch Landesarbeitsamt und war durch Mag. Fakler würdig vertreten.

Alle sind sie damals gekommen um etwas aus der Taufe zu heben, was es bis dato in Österreich so nicht gegeben hat: *Arbeitsassistentenz für psychisch Kranke*.

Nach Vorarbeiten von MitarbeiterInnen des PSD, des PSZ und des Arbeitsamtes in Mistelbach starteten wir hochmotiviert aber noch ohne Handy, Internet und Computer zu dritt mit einem eigenen Verein, dem „Institut zur beruflichen Integration“ (ibi) in eine ungewisse Zukunft.

Die Erwartungen (es sollten 10 Personen pro Jahr in den ersten Arbeitsmarkt vermittelt werden) erschienen uns sehr hoch und wir waren unsicher, ob wir das schaffen könnten. Von uns und dem Linzer Parallelprojekt der Pro Mente sollte es also abhängen, ob man „so

etwas“ in Österreich machen sollte. Daher wurden wir von einer externen Forschungseinrichtung begutachtet und zwei Jahre lang evaluiert.

„ Ich bin stolz, als Pionier die Chance gehabt zu haben etwas Neues zu wagen. Noch stolzer bin ich allerdings auf all unsere MitarbeiterInnen und auf das, was sie alle daraus gemacht haben.

Wir, Karin Linke-Sentesch, Viktoria Stehrer und ich mühten uns redlich, erste Schritte in diesem neuen Feld zu definieren. Recherchierten im benachbarten Ausland, diskutierten viel und heftig – auch mit den enorm engagierten Geldgebern – und schafften es tatsächlich die vorgegebenen Ziele zu erreichen.

Was waren wir stolz, als nach zwei Jahren das OK der Geldgeber für das Weiterbestehen der Arbeitsassistentenz kam!

Viktoria zog es nach diesen zwei harten Jahren wieder nach Graz und an ihre Stelle rückte Karin Rossi (somit die längst dienende AAss in unserer Organisation und nun schon viele Jahre Leiterin des ibi-Wien). Ein Jahr später dann der erste Ausbauschritt: Irene Wladar und Hans Rieger betraten die Szene und unterstützten nun das Viererteam (auch Irene ist nun seit vielen Jahren Leiterin des ibi-NÖ). Dann ging es Schlag auf Schlag, in Stockerau wurde 1996 eine Zweigstelle aufgemacht, dann folgte Tulln und im Jahr 2000 wurde das ibi-Wien gegründet. 2008 hatten wir dann das Glück, inter.work mit Margit Burger als Leiterin in unsere Reihen aufnehmen zu können. Ein Team mit viel Erfahrung, tollen Ideen und ebenso engagierten MitarbeiterInnen.

Ich bin stolz, als Pionier die Chance gehabt zu haben etwas Neues zu wagen. Noch stolzer bin ich allerdings auf all unsere MitarbeiterInnen und auf das, was sie alle daraus gemacht haben. Als Geschäftsführer bin ich besonders stolz auf das, was diese MitarbeiterInnen

täglich immer wieder von neuem und mit vollem Engagement unter Beweis stellen, nämlich dass die Arbeitsassistenten ein unverzichtbares Instrument zur Integration psychisch kranker Menschen ist.

Die Arbeitsassistenten von ibi und inter.work sind ein wichtiger Teil unserer Organisation und bei der Erfüllung unseres Auftrages zur Inclusion psychisch Kranker in die Gesellschaft einfach nicht mehr wegzudenken.

Was vor 20 Jahren mit 80 Wochenstunden in einem kleinen Haus in Wolkersdorf begann, findet heute bei uns an 14 Standorten mit über 1000 Std. pro Wo. in ganz NÖ-Süd und Ost statt. Über 8700 KundInnen wurden in dieser Zeit betreut und für mehr als 2600 Menschen konnte ein Arbeitsplatz gefunden bzw. erhalten werden. Österreichweit arbeiten nach diesem Vorbild inzwischen ca. 300 Personen an 110 Standorten und betreuen jährlich gut 12.000 Menschen. Zahlen, die die Bedeutung der Arbeitsassistenten aufzeigen und alle daran beteiligten stolz machen können.

Martin Kaukal

Geschäftsführer PSZ GmbH



20 Jahre Arbeitsassistenten

Wenn ich mir „20 Jahre Arbeitsassistenten“ auf der Zunge zergehen lasse, bewegen sich meine Gedanken in zwei Richtungen: Einerseits danke ich mir, wie schnell die Zeit vergeht und andererseits ist seit dem im Bundessozialamt und für mich im Arbeitszusammenhang fast kein Stein auf dem anderen geblieben.

Aber auch Erinnerungen werden wach: Die erste Sitzung im PSZ Mistelbach, bei der wir überlegt haben, ob und wie wir das Modell Arbeitsassistenten, von dem wir gehört hatten und das es in Deutschland schon gab, für Österreich nutzbar machen könnten. 1991. Die Überlegungen, welche Zielgruppe für die Pilotprojekte sinnvoll wäre. Das Ergebnis waren die psychisch erkrankten Menschen

„ Es ist viel passiert in diesen 20 Jahren. Aus 2 Pilotprojekten wurde ein österreichweit flächendeckendes Instrument für alle Menschen mit verschiedensten Behinderungsarten.“

– ein Projekt im städtischen Umfeld, in Linz, und eines in einem Teil eines Flächenbundesland im unteren Wienviertel, in Wolkersdorf.

Ein „Kind“ wurde geboren und aus der Taufe gehoben: Arbeitsassistentenz. Das Institut zur beruflichen Integration wurde als Verein gegründet, erst später ins PSZ eingegliedert. 2 Jahre – ohne Richtlinien, mit Abrechnungen ohne Computer, mit gestückelten und geklebten Listen, die fast einen Quadratmeter groß waren, Treffen, in denen stundenlang diskutiert, argumentiert und auch gestritten wurde. Treffen zwischen IBI, AMV (damals noch Arbeitsmarktverwaltung), Land NÖ und Landesinvalidenamt (LIA), jetzt Bundessozialamt. Andere Diskussionen zwischen Sozialministerium, LIA OÖ und LIA NÖ. Die unterschiedlichen Ansätze, die verschiedenen Meinungen.

Aufbruchstimmung, Pionierarbeit war das, mit viel Engagement, Hirnschmalz, Herzblut und Emotionen.

„Arbeitsassistentenz: So vielfältig wie die Menschen, für die sie da ist, und so unterschiedlich wie die Träger und Menschen, die sie ausführen.“

Nach zwei Jahren das Evaluierungsergebnis: Die Pilotprojekte waren ein Erfolg. Die Fortsetzung der „Piloten“ und die Entwicklung der Richtlinien und zugleich die nächsten Projekte – diesmal für gehörlose und schwer hörbehinderte Menschen. Hier waren andere Herangehensweisen nötig, die Gebärdensprache eine Grundvoraussetzung. Was für psychisch Erkrankte gut und richtig war, galt nicht automatisch auch für den Gehörlosensektor.

Die Entwicklung der Arbeitsassistentenzstatistik – 3 mal 2 Tage in Rust am See, da waren es schon ein paar mehr Projekte im Raum Wien, NÖ und Burgenland. Auch hier wieder Diskussionen, Grundsatzdebatten um den anonymen Zugang zu den Beratungen, Betreuungen – da-

gegen die Argumente der Nicht-Überprüfbarkeit. Geht es um Vertrauen oder doch eher um Kontrolle? Was ist besser für die KlientInnen? Brauchen nur die psychisch Erkrankten diesen Schutz oder auch Personen, bei denen man die Behinderung ohnehin bemerkt? Wenn ja, wie viel Prozent der Betreuungen dürfen anonym erfolgen? Wie schaut das bei der Einschau aus – darf das LIA, darf die AMV, das Land in die Einzelakten hineinschauen? Die Namen lesen? Vielleicht Rückschlüsse ziehen auch wenn die Akten anonymisiert sind?

Der nächste Schwung Projekte – Flächendeckung für psychisch Kranke, neue Projekte für geistig behinderte Menschen. Wieder Fragen: ist Arbeitsassistentenz auch für „nur“ körperbehinderte Menschen notwendig? Ja, auch sie sollen die Unterstützung bekommen, die sie brauchen um am Arbeitsmarkt Fuß zu fassen oder im Arbeitsprozess bleiben zu können.

Die Arbeitsgruppe zur Änderung der Richtlinien im BMSK: Wie viele Personen können/müssen von einer Arbeitsassistentin/einem Arbeitsassistenten betreut werden? Wie viele müssen am ersten Arbeitsmarkt untergebracht werden? Wie viele Arbeitsplätze gesichert? Und darf weiter anonym betreut werden? Wieder die Frage der Kontrollierbarkeit. Und des Vertrauens. Und der Partnerschaftlichkeit im Umgang miteinander. „Wer zahlt, schafft an“ oder gegenseitiger Respekt und gemeinsamer Weg für die Klientel?

Das waren die Mühen der Ebene, Überzeugungsarbeit, gegenseitige Bekehrungsversuche – die nicht fruchteten und doch schließlich zu einem Ergebnis führten. All diese Fragmente blitzen auf, manche verschwommen, manche gestochen scharf. Manche Fragen deutlich beantwortet, manche nicht einmal laut formuliert. Aber auch das gemeinsame Lachen ist mir in Erinnerung und die gemeinsamen Erfolge, die „Niederlagen“ und die Siege, ein geteilter Betriebsausflug mit Wüschelrutengehen und Grillen genauso wie Sitzungen bis die Köpfe rauchen. Es ist viel passiert in diesen 20 Jahren. Aus 2 Pilotprojekten wurde ein österreichweit flächendeckendes Instrument für alle Menschen mit verschiedensten Behinderungsarten.

Arbeitsassistenz: So vielfältig wie die Menschen, für die sie da ist, und so unterschiedlich wie die Träger und Menschen, die sie ausführen. Ein Instrument des Bundessozialamtes und des Sozialministeriums, für Menschen durch Menschen. 20 Jahre Einsatz, Empathie, Arbeit und Entwicklung – eine Erfolgsgeschichte. Ich gratuliere.

HR Dr.ⁱⁿ Andrea Schmon



Leiterin
der Landesstelle Wien
des Bundessozialamtes

Sehr geehrte Festgäste!

Vielen herzlichen Dank für die Einladung zur Stellungnahme in der vorliegenden Festschrift. Wir alle sind uns der Bedeutung der qualifizierten Heranführung von Menschen mit Beeinträchtigungen an den ersten Arbeitsmarkt bewusst. Die richtige Entscheidung, den geeigneten Beruf, ja den Einstieg in die Welt der Erwerbstätigkeit zu finden, das Institut zur beruflichen Integration und interwork zeigen mit seinen Projekten, wie dieser Weg erfolgreich vorgezeigt und beschritten werden kann. Arbeitsassistenz für Menschen mit psychischen Problemen und Erkrankungsformen benötigt spezielle Fähigkeiten und Produkte, um derart komplexe Problemlagen erfolgreich bewältigen zu können. Die vom Institut zur beruflichen Integration Niederösterreich und interwork über einen Zeitraum von mehreren Jahren kontinuierlich weiterentwickelten Produkte stellen sehr erfolgreiche Unterstützungsmaßnahmen für eine nachhaltige Integration dar. Ich möchte mich daher persönlich und im Namen aller meiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sehr herzlich bei den Vertreterinnen und Vertretern des Instituts zur beruflichen Integration Niederösterreich und interwork für die hervorragende Zusammenarbeit und das gelebte Engagement bedanken und zugleich dem Wunsch Ausdruck verleihen, behinderten Menschen auch in Zukunft gemeinsam den Weg in die berufliche Integration zu ermöglichen.

Vielen herzlichen Dank!

HR Mag. Manfred Rötzer

Landesstellenleiter

Liebe LeserInnen!

Arbeit zu haben sichert nicht nur die Existenz. Sie ermöglicht Selbstbestimmung, gibt Sinn, Struktur und bedeutet Teilhaben am Leben. Daran hat sich seit der Studie „Die Arbeitslosen vom Marienthal“ von 1933 nichts geändert, auch wenn sich in der Arbeitswelt ein massiver Wandel vollzogen hat.

Wir durften in den letzten 20 Jahren viele Menschen bei ihrem Bemühen begleiten, trotz ihrer Erkrankung in dieser Arbeitswelt ihren Platz zu finden.

Ihnen ist diese Festbroschüre gewidmet und wir bedanken uns für die sehr persönlichen Beiträge und Glückwünsche.

Sie werden beim Lesen so berührt sein wie wir

Mag.^a Irene Wladar

ibi NÖ



Dr.ⁱⁿ Karin Rossi

ibi Wien



Dr.ⁱⁿ Margit Burger

inter.work



” Sehr geehrte Damen und Herren ...

20



ibi 1010, 2006



Besuch von LR Heinisch-Hosek inter.work Bruck



Der Beginn, 1992



Entennest im ibi Mexiko



Gesundheitsinfo bei Fa. Generali



Dr. Haller dabei Symposium



10-Jahresfeier inter.work



ibi's Männer



Entwürfe für neues Logo ibi

Sehr geehrte Damen und Herren,

* die Begleitung der Arbeitsassistentin gibt mir die Kraft und Unterstützung die ich brauche. Wirklich eine gute Einrichtung.

Recht herzlichen Dank!

●

„Geborgen im eigenen Leben“

* „Ich bin doch nicht psychisch krank! Erschöpft bin ich. Das ist keine psychische Krankheit.“, dachte ich, als mir mein Berater bei der Krankenkasse nach meinem langen Krankenstand (Dg. Burnout) die „Arbeitsassistentin für Personen mit neurologischen Erkrankungen (ibi)“ empfohlen hatte. „Das passt nicht für mich! Außerdem habe ich ohnehin eine Therapeutin.“ Dennoch rief ich dort an. Schließlich ging es mir zwar besser, aber wie um Himmels Willen sollte ich es schaffen, wieder zu arbeiten? Wie soll ich mich um all meine gesundheitlichen Bedürfnisse kümmern, während ich arbeite? Ich hoffte auf Hilfe bei dieser wichtigen Frage.

Beim ibi fand ich Menschlichkeit und eine vertrauensschaffende Atmosphäre. Ich fühlte mich ernstgenommen. Ich kam zu mehreren Sitzungen. Meine Beraterin begegnete mir mit Feingefühl, praktischem Denken und hilfreichen Tipps bei meinen Überlegungen, was eine geeignete Arbeit für mich ist und wie

ich wieder beginnen könne. Nicht nur das: meine Zweifel und Ängste, meine Frustration, meine Tränen und meine Hoffnung hatten sogar auch Platz.

Während ich lerne, mein Leben so zu gestalten, dass ich meine Bedürfnisse besser als früher unter einen Hut bringe, habe ich vor kurzem wieder zu arbeiten begonnen. Es funktioniert. Ich bin von Herzen erleichtert: denn die lange Phase von Krankenstand und Arbeitslosigkeit hatte für mich eine temporäre Armut bedeutet.

Auch emotional ist diese Lebensphase nicht leicht gewesen. Neben den Geldsorgen kam ich mir oft wertlos vor, weil ich mit einer „psychiatrischen Diagnose“ arbeitsunfähig gewesen war. Dass ich beim ibi ernstgenommen wurde hilft mir, dieses Gefühl zu überwinden. Diese Wertschätzung hilft mir, der Herabwürdigung die es wegen meiner Geschichte auch gibt, innerlich etwas entgegenzustellen. Das hat für mich einen bleibenden Wert.

X. X.

„Ihr Institut hat mir sehr viel geholfen und hat mich sehr gut betreut. Ich habe mich sehr gut verstanden gefühlt und ich habe auch sehr wertvolle Tipps und Ratschläge bekommen, von welchen ich heute noch profitiere. Mein besonderer Dank an die Betreuerin.“

Herzlichen Glückwunsch zum 20. Geburtstag!

* Ein schleichendes, extrem fortgeschrittenes Burn-out-Syndrom zeitigte schwerwiegende gesundheitliche Folgen und stellte für mich einen dramatischen Lebenschnitt verbunden mit erheblichen Einschränkungen in sämtlichen Lebensbereichen dar.

Nach vielen Wochen einer umfassenden Rehabilitation begab ich mich im Sommer vorigen Jahres in Betreuung des „ibi Wien“, wo ich mich bis zum heutigen Tag sehr gut aufgehoben fühle.

Die nahezu wöchentlichen Gesprächstermine helfen mir sehr, meine noch vorhandenen gesundheitlichen Probleme Monat für Monat ein weiteres Stück zu lösen, sodass meine Einschränkungen immer geringer werden und ich mein Leben immer mehr so gestalten kann, wie ich es gestalten möchte. Eine große Stütze ist mir auch, dass ich betreffend die Tage, wo es mir noch schlecht geht und verzagt bin, die Belastungen wie deren Wirkungsweisen dahinter, mit meiner hervorragenden und kompetenten wie einfühlsamen Betreuerin, Frau Mag. Andrea Bauer, ausführlich erörtern und reflektieren kann.

Somit gelingt es mir immer besser aus meinen hartnäckigen Stressmustern Stück für Stück auszusteigen und meine Leistungsgrenzen immer besser abschätzen und akzeptieren zu können. Was mir wiederum ermöglicht beizeiten Pausen einzulegen und etwas für meine Entspannung und Regeneration zu tun, um dabei meine Akkus wieder entsprechend aufzuladen.

Was den Wiedereinstieg ins Berufsleben anbelangt, gelingt es mir durch den positiven Zuspruch seitens meiner Betreuerin zunehmend Geduld zu wahren, ja sogar mich in Gelassenheit zu üben und den passenden Zeitpunkt dafür gemäß meiner Gesundheit erwarten zu können. Nichts desto weniger ist es mir möglich den Fokus meiner Arbeit immer stärker auf

meine berufliche Zukunft zu legen und mich entsprechend und umfassend auf diese vorzubereiten.

Welchen Beruf ich zukünftig auch immer ausüben werde, ich werde sehr darauf achten, dass ich eine sinnerfüllte Arbeit in einem positiven Umfeld verrichte und dabei nicht vergessen meine Arbeit und mein Leben in Balance zu halten.

Ebenso möchte ich leichter und spielerischer durchs Leben gehen und nicht so beschwert und kämpferisch wie in vergangenen Tagen. Folgen möchte ich dabei, meinem neuen, inneren Leitstern gemäß, viel, viel weniger meinen eigenen wie fremden Antreibern sondern vorwiegend meinem Herzen.

In diesem Sinn sage ich für alle Unterstützung wie allen Einsatz herzlichen Dank und wünsche dem „ibi“ zu seinem 20-jährigen Bestehen sowie all seinen Tätigen weiterhin viel Erfolg, Glück und alles Gute.

X. X.

Arbeitsklänge

* Der Arbeitstag fängt wie alle andere, mit Floskeln an. Immer das gleiche Theater, immer die gleiche Vorstellung, um die gleiche Uhrzeit. Stets die selben Worte, diese nichtssagenden Höflichkeitsformeln, diese reflexartigen Fragen nach dem Wohlbefinden, wonach man eigentlich nicht mal auf die Antwort wirklich achtet oder – noch schlimmer – wartet, sondern lediglich an diese nervenden englisch-amerikanischen *how are you* oder *nice to meet you* erinnert wird.

Gleich an die Arbeit! Verträge zuerst aussortieren, dann einscannen, in die richtigen Ordner wieder einsortieren, alle Daten anschließend in eine ewiglange Excel-Liste eintragen und speichern, eingehende Anrufe so schnell wie möglich entgegennehmen, den Kunden darf man nicht warten lassen, mit freund-

lichem aber sicherem und überzeugendem Ton sprechen, Auskunft geben, ansonsten einfach um einen Rückruf bitten, schlimmstenfalls weiterverbinden, aber nicht allzu oft, sonst kriegt man Ärger von der oberen Etage, und der Kunde wird dadurch genervt, nicht gut, also lieber selbstständig arbeiten, sich nicht auf die anderen verlassen, und vor allem immer die Ruhe bewahren, das ist das Wichtigste in diesem Job, auch bei ungeduligen und schwierigen Kunden. Der Kunde hat immer Recht! Der Kunde ist der König! Der Kunde darf nicht bei der Konkurrenz landen! Dafür muss man alles einsetzen, man muss ihm sogar den Popo abwischen, wenn er darum bittet! So lautet es, inofiziell natürlich. Das »Zu-Erledigen«-Post-it mit den unangenehmen Rückrufen möchte man nicht mehr sehen, fliehen möchte man, deswegen lässt man den Blick dann und wann kurz durchs Fenster schweifen, es ist plötzlich still im Bureau – Frank teilt es mit zwei Kollegen, Michael und Andreas, die jetzt auf ihren Rechnern Kundendaten zusammen nachprüfen und mit welchen er sich ganz gut versteht, ein Trost – man blickt nicht auf die Straße, sondern auf einen Innenhof, nah am Viereck des Fensters ein paar reglose Äste, ein einsamer Kastanienbaum mitten im Herzen der Großstadt, ein Stück Natur, an dieser Stelle ungefähr so fremd wie ein Hochhaus im Wald, aber ein Baum wirkt beruhigend, auch wenn die Äste nunmehr fast kahl sind, nur ein paar braune Blätter, die sich beim nächsten Hauch wohl lösen werden, sich aber noch ganz leicht bewegen, ein saches, fast unmerkliches Balancieren, wenn auf dem Ast ein Spatz landet oder startet.

Es gibt die täglich wiederholten Gesten, eigentlich bis zur Verblödung wiederholt und die doch gerade deswegen immer eine gewisse Sicherheit und Entspannung bieten. Es sind meist ganz einfache Gesten: ein paar Zettel mit der Schere schneiden oder Blätter mit der Hand zerknüllen und von weitem in die Mistkübel werfen, einen neuen Ordner aus Pappkarton zusammenbauen oder mit Hilfe der Schwiegermutter eine Klammer entfernen. Es gibt auch die vertrauten Geräusche, dies vor allem. Es beginnt jeden Morgen

mit der luftigen Melodie des Aufzugs beim Türöffnen, sehr angenehm, aber aufpassen, das ist die Ruhe vor dem Sturm, bald geht's los, ständig das schrille Läuten des Telefons, immer wieder das gleichmäßige Summen des Kopierers im Hintergrund, das Piepsen eines Faxgerätes, der stumme Schlag eines Stempels, die Absätze der Petra am Gang, das Klappern der Finger auf den Tastaturen, das Zirpen der Mausklücke oder die Münzen und gleich darauf der eigene Klang des Bechers im Kaffeeautomat, eigentlich der Inbegriff eines plastikischen Tons. Eine echte Arbeits-symphonie ist das, eine zeitgenössische, repetitive, leicht dissonante Partitur. Von allen Geräuschen allerdings ist das, was Frédéric (**alias Franz**) am liebsten hat, der besondere Klang der Stechuhr unten im Eingang, wenn man die Stempelkarte einführt. Es rasselt kurz und metallisch und an gewissen Tagen, insbesondere am Freitag, klingt es manchmal wie eine Entlassung.

X. X.

„ Ich möchte mich auf jeden Fall für die damalige Betreuung bedanken. Diese war für mich wirklich sehr wichtig, um die schwere Zeit zu Beginn meiner neuen Arbeitsstelle durchzustehen. Besten Dank für die Betreuung. Habe zwar noch immer Probleme, aber eine etwas andere Sichtweise bekommen.“



Outdoor inter.work, 2011, Collage



15-Jahreskarte



EUSE Prag, 2009



Abendveranstaltung dabei Symposium



Klausur ibi inter.work



Klausur ibi inter.work, 2010



Leitbildübergabe Margit und GF



Irmi



Gesundheitstag in Mödling



Betriebsausflug, 2008

* Bei der Betreuung habe ich nicht das Gefühl, dass störende Einflüsse oder Zeitdruck die Gespräche beeinflussen. Somit finden die Gespräche in einer ruhigen und entspannten Atmosphäre statt. Das finde ich sehr wichtig, da doch immer wieder Themen angeschnitten werden, die einerseits bei einer Störung den Gesprächsfluss unterbrechen könnten, aber andererseits auch nicht von Jedermann gehört werden sollte. Weiters bin ich doch immer wieder überrascht, dass mir viele andere Sichtweisen oder Lösungsansätze von Problemen gezeigt werden, die mir dann andere Lösungsmöglichkeiten bieten. Bitte weiter so. Mir hat die Betreuung geholfen, hilft mir immer noch und mit dem erlernten kann ich in Zukunft sicherlich auch einiges besser bewältigen.

X. X.

Was bedeutet es, Arbeit zu haben?

* Für mich und wahrscheinlich viele weitere Betroffene mit einer psychischen Erkrankung ist die berufliche Integration vor allem im erlernten Beruf, ohne dass dahingehend Einschränkungen oder Abwertungen vorgenommen werden, von großer Bedeutung. Daher ist der ständig wachsende Arbeitsdruck für Erkrankte keinesfalls förderlich. Besonders wenn man durch diesen in der Arbeit mit Ausgrenzungen zu rechnen hat oder im schlimmsten Fall eine Kündigung befürchten muss. Schwierige Umstände, unter denen auch ich gelitten habe, und die ohne Unterstützung nicht mehr zu bewältigen gewesen wären. Nach einem längeren Krankenhausaufenthalt habe ich durch die dortige Sozialarbeiterin erfahren, dass es eine „Arbeitsassistentin zur beruflichen Integration – IBI“ gibt. Seit einigen Monaten begleitet mich meine persönliche Betreuerin Frau Mag. Stephanie Wolschek und unterstützt mich sehr in allen Belangen. Nach

längerer Abwesenheit von meiner Arbeitsstelle, bedingt durch einen Krankenhaus- und Reha – Aufenthalt, begleitet von großen Ängsten habe ich den beruflichen Wiedereinstieg jedoch einigermaßen bewältigen können. Sehr hilfreich war in diesem Zusammenhang auch, dass ich aufgrund meiner Erkrankung einen positiven Behindertenbescheid vom Bundessozialamt erhalten habe.

Mein Wunsch wäre daher für die Zukunft, dass ich meine Arbeit weiterhin fortsetzen kann und es mir gelingt meine Erkrankung, so gut es geht, zu akzeptieren.

* Vieles, was ich all die Jahre gemacht und unternommen habe, hätte ich wohl ohne das IBI nicht gemacht. Sei es mein Job, den ich durch das IBI bekommen habe, (obwohl er mir nicht immer leicht fällt), er mir allerdings eine geringe Existenzgrundlage bietet. Dankbar bin ich auch für die zahlreichen Gespräche, Vorschläge, Ratschläge und das offene Ohr, die Hilfe bei der Suche nach etwas Geeignetem und die Hilfe bei Bewerbungen, die mir das IBI geboten hat. Viele Anregungen und neue Sichtweisen habe ich dadurch gewonnen. Neue Erfahrungen gesammelt, wie meine Schnupperwochen bei der Lebenshilfe und vieles mehr. Schließen möchte ich mit einem Werbeslogan an das IBI „ICH BIN FROH DASS ES DICH GIBT“!

„ ibi hat mir sehr beim Wiedereinstieg nach der Krankheit geholfen, die Gespräche mit Fr. Peer und das gemeinsame Gespräch mit der Vorgesetzten.

Gekentert

* Ich war einmal Karrierefrau. Ich war einmal. Karrierefrau. Nun bin ich krank. Psychisch krank.

Nach meinem Studium, das ich mit gutem Erfolg und einen Auslandsstudienjahr aussichtsreich beendet hatte, schaffte ich eine vorbildliche Karriere: Wurde innerhalb einiger Jahre Personalleiterin eines führenden, internationalen Unternehmens mit Personalverantwortung und eigenem Firmenwagen. Handy, Prämien und sonstige Belohnungen, die ich für meine ausgezeichneten Leistungen bekommen habe, waren selbstverständlich. Ich durfte spüren, wie es ist, mächtig zu sein, nicht nur das eigene Schicksal, sondern auch den Werdegang von Mitarbeitern, den Erfolg eines anerkannten Unternehmens mitzugestalten. Ich war stolz auf mich. Ich war Steuermann auf meinem Lebensboot und konnte segeln, wohin ich wollte. Jeden Wind, auch den ungünstigsten, konnte ich dazu nutzen, meine Ziele zu erreichen und das ganz schnell.

Dann kam ein Windstoß, dem mein Boot nicht gewachsen war. Dieser kurze, aber heftige Windstoß brachte mein Erfolgsboot zum Kentern und warf mich – Steuermann – hinaus ins offene Meer. Mein Boot konnte ich nicht mehr erreichen. Rettungsringe oder Ufer sah ich nicht. Die zwei Psychosen, bei denen ich erlebte wie ich in die Hölle kam und dem Teufel in die Augen schauen musste, und die anschließenden Depressionen, begleitet von generalisierten Angststörungen, brachten mich beinahe zum Ertrinken. Der Suizid schien mir als einziger Rettungsanker in der verzweifelten Situation.

Doch in diesem Meer voller Hoffnungslosigkeit kamen mir auch Rettungsringe entgegen, die mir in meinem Leiden Hilfe angeboten haben. Nicht indem sie mich vernichteten, sondern indem sie mir Halt gaben. Die echten Freunde waren da für mich. Aber die kannten ebenso wenig Hilfe am offenen Meer wie ich. Durch Glück, Zufall oder vielleicht gute Öffent-

lichkeitsarbeit seitens der Vereine, die es für psychisch kranke Menschen gibt, erreichte ich weitere Rettungsringe. Ein wertvoller, wichtiger Rettungsring für mich war und ist die Arbeitsassistentz. Die mitfühlenden, kompetenten und Halt gebenden Betreuerinnen halfen mir in meiner aussichtslosen Situation: Sie unterstützten mich bei meinem Weg durch die Amtsdschungeln Pensionsversicherungsanstalt, Arbeitsmarktservice und Bundessozialamt. Sie gaben mir die Sachinformationen, die ich in meiner Situation dringend benötigte. Sie arbeiteten mit an der Arbeitssuche und stellten mir ihr Wissen, ihre Kontakte und Infrastruktur zur Verfügung. Und die Arbeitsassistentinnen unterstützen mich auf der menschlichen Seite, sie geben mir Halt und Standfläche auf dem stürmischen Meer des Lebens. Sie waren ein Rettungsfloß, auf dem ich mitfahren durfte.

Dadurch habe ich mich selbst wiederherstellen können: Durch die befristete Berufsunfähigkeitspension konnte ich mich nach langer Krankheit, die zu meinem Ausscheiden im Arbeitsmarkt führte, bewerben, ohne im Überlebenskampf zu stecken. Ich bekomme Unterstützung durch ein Projekt der Pensionsversicherungsanstalt, in dem Arbeitsversuche möglich sind. Somit arbeite ich jetzt mit weniger Belastung. Ich mache mir nach wie vor den Druck, perfekt zu sein, alles sofort zu erledigen und über alles bestens informiert sein. Aber das Damoklesschwert, auf der Straße zu landen, fühlt sich dank der Unterstützung der Arbeitsassistentz nicht so bedrohlich an. Deshalb möchte ich Danke sagen: Danke für die vielen Möglichkeiten, die ihr für mich eröffnet habt! Danke für die Unterstützung in meinen schweren Zeiten! Danke für alles!

Einst sagte ich: Psychisch krank? Mir kann so etwas nie passieren! Was stimmt mit den anderen nicht? Heute weiß ich: Es kann jedem passieren! Wenn der Wind zu heftig weht, kann jeder scheitern und im Meer der Hoffnungslosigkeit landen. Auch du!

Bipolar

* Manchmal scheint das Leben leicht zu sein, unkompliziert, voller Freude und Tatendrang. Engagiert war ich schon immer. Als Jugendliche in sämtlichen Anti-Atombewegungen, im Einsatz für soziale Gerechtigkeit und Kinderrechte. Meinen Beruf übte ich mit großem Engagement aus. Irgendwann war es dann soweit – ich stand plötzlich auf der anderen Seite und war arbeitsunfähig.

Ich war nicht mehr Wegbegleiterin, sondern ich brauchte Wegbegleiter. Diese begrenzten sich auf Ärzte, Medikamente und TherapeutInnen und die Tatsache, dass ich nicht mehr arbeiten konnte. Das war der schwierigste Weg der Annahme.

Meine Diagnose – bipolare Störung. Diese Krankheit machte mir Angst, da ich die Manie immer zu spät erkannte. Nun, für Außenstehende war ich bewundernswert. Was die Frau alles schafft. ... Auch ich selbst fühlte mich stark, selbstbewusst und erfolgreich. Nach jedem Hoch folgt ein Tief! Der Körper machte nicht mehr mit, die Seele war überfordert, alles schmerzte, vor allem die Scherben, die vor mir lagen. Nicht nur in der Manie, sondern dann auch noch im psychotischen Bild, habe ich vieles schon zerstört. Die Depression hat sich an mich herangeschlichen. Nun war alles dumpf, schwer, ohne Ziel, ohne Sinn, ohne Freunde, und ich hatte mich auch finanziell total verausgabt.

Der Weg in die Pension war der allerschwierigste. Es bedeutete viel weniger Geld, sozialer Abstieg, Isolation. Freunde verlor man, ArbeitskollegInnen zogen sich zurück. Was blieb, war endloser Schmerz. Und die große Hoffnung, irgendwann wieder mal arbeiten gehen zu können.

Was nun? Ich lernte, meine Krankheit liebevoll anzunehmen, erkundigte mich genau über die Ursachen und Symptome der bipolaren Störung und wurde zum Profi, was meine Erkrankung betrifft.

Heute ist mein Leben nicht mehr grau oder grell, heute ist mein Leben bunt. Ich kann wieder auf meine Intuition vertrauen, nehme Warnsignale wie Schlaflosigkeit oder sonstige Veränderungen wahr. Bin Achtsam und scheue nicht, mir rechtzeitig Hilfe zu holen. Es gibt immer noch Zeiten, wo ich meine Grenzen übersehe und in alte Muster falle. Ich bin dankbar, dass es Psychopharmaka gibt, Fachärzte, und viele eigene Möglichkeiten um mit dieser Diagnose zu leben.

Was wirklich hilft? Sich nicht aufgeben, Neugierig auf das Leben bleiben, neues Lernen, sich entspannen zu können, Sport zu betreiben, sich auszutauschen, wieder aufgeschlossen auf andere Menschen zuzugehen und eigene Hobbys zu entdecken. All dies erfordert Mut und Kraft. Ich vertraue heute ganz stark auf meine Empfindungen, meine Intuition und auf meinen Glauben. All dies hilft mir, gesund zu bleiben und täglich dankbar zu sagen:

Ich bin, wie ich bin – und das ist gut so.

X. X.

„Arbeitsassistenz hilft mir dabei, meine Ziele klarer im Auge zu behalten und strukturierter verfolgen zu können. Ich danke Ihnen jedenfalls für die guten Gespräche, die mir wirklich helfen ein wenig klarer zu sehen.“

20



art meets Arbeitsassistentz,
Veranstaltungscollage



ibi Mexiko, 2004



art meets Arbeitsassistentz, Podium



Besuch Frau LR Bohuslav bei inter.work, 2007



20 Jahre Arbeitsassistentz Linz, 2012



Sabine, 2008



Sonja, Roland, Robert



Eisessen bei Betriebsausflug, 2008



Eva



ibi 10 jahre

* Am Beginn stand die Krise. Selbstzweifel, wie würde es weitergehen. Ich machte mich auf die Suche nach Hilfe. Psychotherapie. Der Plan entstand, eine Reha-Klinik aufzusuchen. Doch dort, statt der erhofften Neuorientierung, eine erneute Krise. Jetzt wurde ich zur Psychiatrie weitervermittelt. Mir ging es nach der Psychiatrie immer schlechter und schlechter. Das sei normal, versicherte mir mein Psychiater, es würde vorbei gehen, sei ein ganz typischer Krankheitsverlauf. Gleichzeitig konnte ich aus den spärlichen Rückmeldungen zu meinen Fragen entnehmen, dass die Einschränkungen in meinem Denken und Fühlen bleiben werden. Etwaige Nebenwirkungen der Medikamente seien vertretbar im Hinblick auf die Abwendung eines schädlichen Rückfalls. Ich hatte das Gefühl, allein mit meiner Desorientierung zu sein. Ich wusste, so wie ich mich fühlte, konnte ich mich nicht „normal“ am Leben in der Gemeinschaft beteiligen. Es schien klar zu sein, mit der Erkrankung als Konsequenz zu akzeptieren, dass ich unentwickelt, verlangsamt, zurückgeblieben, ja geschädigt sein müsse. Wie sollte es also weitergehen? Um es kurz zu fassen: Ich fasste mir Mut und suchte mir einen neuen Psychiater, der mich darin unterstützen sollte (!), selbständig zu werden oder zu bleiben. Ich fand einen, der meinen Wunsch die Medikamentierung zu überdenken, respektierte. Er blieb trotz einiger Rückschläge, als Partner auf meiner Seite. Es wuchs in mir immer mehr das Gefühl, dass ich selber handlungsfähig bin. So war es irgendwann für mich auch selbstverständlich, einen Weg zurück ins Arbeitsleben zu finden. Zu diesem Zeitpunkt bin ich auf ibi gestoßen.

Ich möchte mich bei Frau Dr. Frank bedanken, die mich bei diesem Weg begleitet hat. Sie stand mit Rat und Tat zur Seite, auch wenn es „beruflich“ nicht so weiter ging. Sie machte es mir leicht, nach einer kurzen Krise, wieder an die fruchtbaren Fäden von vorher unbeirrbar anzuknüpfen. Ich bin dankbar, bei meiner Rehabilitation nicht unter Druck gesetzt worden zu sein.

X. X.

Das Risiko der Arbeit (wieder) wagen

* Ich bin 34 Jahre und arbeitslos. Nein, eigentlich bin ich Pensionist (Berufsunfähigkeitspension aufgrund einer psychischen Erkrankung). Und so einen kleinen Nebenjob (10 Stunden/geringfügige Basis) habe ich auch. Aber ich fühle mich wie ein Arbeitsloser. Die Tage, an denen ich nicht arbeite, gehen nur gaaaaaanz laaaaaangsam vorüber, ich fühle mich nutzlos und weiß mit meiner Zeit nichts anzufangen, weder was Sinn-volles noch was Sinn-loses. Meist schlafe ich dann viel, um die Zeit bis zum Abend zu überbrücken.

Die Tage, an denen ich zur Arbeit gehe, gehen meist schneller vorüber, und ich fühle mich auch besser, gebraucht, was wert. Ich suche viel in Jobbörsen herum, möchte wieder was arbeiten, nicht mehr nutzlos sein. Ich träume davon, wieder ins Arbeitsleben zurückzukehren, aber es ist nicht leicht einen Job zu finden. Und da ist dann auch noch diese Angst, ob ich einen neuen Job mit mehr Stunden (oder gar Vollzeit?) bewältigen kann. Dazu müsste ich die Sicherheit meiner Pension aufgeben. Aber zumindest ein Sicherheitsnetz habe ich, ich kann wieder zurück in die Pension, falls der Arbeitsversuch nicht klappen sollte (falls mir mal irgendeine Firma eine Chance gibt!). Also ran an die Jobbörsen und auf die Suche nach einem passenden Job. Ein wenig Risiko muss ich schon eingehen, wenn ich mich wieder was wert fühlen möchte. No Risk, no Fun, wie es so schön heißt ...

„ Ich war sehr gut betreut und werde, sollte es dazu kommen, Ihre Hilfe sicher wieder in Anspruch nehmen.“

Arbeit – plus und minus

* Man hört in unsrer heut'gen Zeit
sehr viel von Arbeitslosigkeit.
Ich war noch niemals arbeitslos
und meine Freude, die ist groß.
Hab ich auch Stress und viel zu tun
und komme selten ich zum Ruh'n,
und wird es Arbeit immer mehr,
so quält mich diese gar nicht sehr.

Ich wäre tot mehr als lebendig
ginge ich NICHT zur Arbeit ständig,
ich wäre geldmäßig auch knapp,
auch sonst ginge mir manches ab.
Zum Beispiel könnte mich bewegen,
kein Reden mit meinen Kollegen,
auch geistig nicht gefordert werden
wäre ein Übel hier auf Erden.
Mich viel zu pflegen ist mir wichtig,
gut auszuseh'n ist für mich richtig.

Trotz all der positiven Seiten,
gibt es – es ist nicht zu bestreiten,
auch Sachen, – die – es ist zum Lachen –
die Arbeitswelt zur Hölle machen.
In aller Früh muss ich schon schwitzen,
rechtzeitig im Büro zu sitzen,
der ganze Tag vor dem Computer
verspannt den Hals. Ganz weh schon tut er.

Manchmal habe ich keine Lust,
dann packt mich richtig schon der Frust,
und doch muss ich zur Arbeit gehen,
und der Versuchung widerstehen,
den ganzen Tag zu Haus zu bleiben,
und meinen Frust so zu vertreiben.
Ich ginge gern auch zur Kultur,
doch abends bin ich müde nur,
will in mein Bett nur eigentlich,
es ist doch wirklich widerlich!

Doch insgesamt muss ich es sagen:
Die Arbeit ist – trotz all der Plagen –

für mich ein wirklich gutes Zeichen,
manches Gewünschte zu erreichen,
mein Leitspruch ist: Ist's auch ein Graus,
mache das Beste nur daraus!!

Irene Schlosser

Weitere Gedichte finden Sie in dem Buch

Wie viele ... für ein Leben (Gedichte) von Irene Schlosser

Dem ibi zum Festtag

* Menschen mit psychischen Problemen sind ohnehin vom Schicksal gebeutelt. Oft werden sie nicht für voll genommen, bekommen gar ein „Stell dich nicht so an!“ zu hören und Friedhofsstimmung macht sich darob breit. Wenn sich dann zu den psychischen Problemen auch noch die Arbeitslosigkeit gesellt, ist alle Tage Regenwetter und was vorher vielleicht noch eine fröhliche Friedhofsstimmung war, verkommt zum moribunden Mausoleumsmisstrauen.

An wen soll man sich da wenden? Depressive Menschen sind antriebslos und fühlen sich vom unüberschaubaren Beratungsangebot oft überfordert, ist man doch viel zu schwach, bei allen Institutionen anzurufen und seine Geschichte zu erzählen.

Glücklicherweise gibt es das ibi. Zuerst nämlich wird man dort einmal ernst genommen. Psychische Probleme werden erörtert, die notwendigen weiterführenden Schritte (z.B. Therapieformen, aber auch soziale Tagesgestaltung bei Gefahr der Vereinsamung) besprochen und freudig Kontakte hergestellt. (Das alles freilich passiert nicht in großen Gruppen, sondern in gemütlichen vier Augen-Gesprächen.) Dann jedoch wird die Jobsuche angegangen, wobei natürlich auch der jeweiligen Situation des Klienten besonderes Augenmerk entgegengebracht wird. Hier ist besonders hervorzuheben, dass das ibi einerseits auf die Wünsche der Klienten eingeht, was so z.B. auf dem AMS nicht unbedingt geschieht. Andererseits bringt das ibi selbst viele Ideen ein, sodass dem Klienten auch neue Perspektiven eröffnet werden.

Und so hilft das ibi Menschen mit psychischen Problemen ihr Leben wieder selbst in die Hand zu nehmen, anstatt von anderen herumgeschubst zu werden oder sich gar der Krankheit zu ergeben. Deshalb gratuliere ich zum Geburtstag und wünsche dem ibi noch viele erfolgreiche Jahre!

Arbeit – eine Brücke zurück in die Gesellschaft

✱ „Was ist ihr Beitrag für die Gesellschaft?“ das fragte mich eines Tages mein Psychotherapeut. Ich war paff. Hatte ich doch jahrelang versucht, mit meiner psychischen Krankheit, ich leide an einer schizoaffektiven Störung, zurecht zu kommen. Das sei doch sehr viel Arbeit an mir selbst, meinte ich. In der Rehabilitation spricht man von „innerer“ Arbeit. Doch der Therapeut hatte einen wunden Punkt getroffen. Ich hatte mich in den Jahren meiner Erkrankung immer mehr zurückgezogen und wollte selbstgenügsam mein Leben fristen. Dabei schnitt ich mich von allen anderen Menschen ab. Ich wollte nichts mehr wissen davon, was an mitmenschlicher Beziehung lebenswert ist. Liebe zu geben und Mitgefühl zu empfinden wurde mir fremd in dieser Zeit.

Aber was könnte mein Tun für andere sein? Ich bin „arbeitsunfähig“. Meine frühere Tätigkeit als Wirtschaftspädagogin bin ich nicht mehr fähig auszuüben. Meine kognitiven Fähigkeiten haben sich seit den letzten Psychosen nicht mehr regeneriert. Was kann ich also tun, was ein Beitrag für die Gesellschaft sein könnte? Ich ging daran, meine tiefen Lebensträume zu erforschen. Was macht mir im Leben wirklich Freude? Arbeit mit Menschen, das war sicher.

Langsam begann ich, die Fixierung auf die Krankheit aufzulösen, indem ich versuchte, für andere da zu sein. Ich machte freiwilligen Besuchsdienst für alte

Menschen im Pensionistenheim. Das ist nur eine kleine Sache, doch irgendwo muss man beginnen. Es sollte jedoch nicht die große Herausforderung sein. Keine Trips! Etwas versuchen, von dem man weiß, dass man es kann. Ein guter Ansatzpunkt ist, sich auf Aufgaben zu konzentrieren, welche die eigenen Interessen, Fähigkeiten und Potentiale treffen. Ich war schon immer gerne mit alten Menschen zusammen. Ich schätze ihre Lebenserfahrung und die Ruhe, die sie oft ausstrahlen. Dadurch fiel es mir leichter, mich auf die Arbeit mit alten Menschen einzulassen. Ich finde auch den Vergleich von Demenz mit Psychose spannend. Irgendwie lebt jeder in seiner Welt. Doch in der Kommunikation mit anderen können wir immer wieder zusammen finden und ein Stück Realität teilen. Im Laufe meiner Tätigkeit mit Senioren habe ich eine Ausbildung für spezielle Kommunikation mit Demenzkranken (Validation) absolviert. Diese Aufgabe kann ich Dank der Unterstützung der IBI Arbeitsassistenten heute beruflich umsetzen.

Letztendlich geht es im psychosozialen Bereich nicht um Erfolgsgeschichten, sondern darum, das Leben für Betroffene wieder lebenswert zu gestalten.

” ibi war mir eine große Stütze. Die Betreuung hat mich angeregt über die richtigen Dinge nachzudenken, um so wieder eine stabile Berufssituation erreichen zu können, danke.



Letztes Team im Schinkelehaus



Personal Austria 2008



Schinkelehaus



Jasmin



ibi Grillerei



ibi international und Martin



Andy Martin



Unsere Kids bei der PSZ Betriebsfeier



Personal Austria 2004



Fachtagung PSZ ibi NÖ



Job Jet Fair Messe Schechat

* Ich bin 52 Jahre alt und habe fast 4 Jahre als Pflegehelferin in einem Pflegeheim gearbeitet. Leider musste ich auf Grund eines Arbeitsunfalles meinen Job, in dem ich sehr gerne tätig war, aufgeben. Da ich mich zu der Zeit niemandem anvertrauen konnte, suchte ich das iBi in Stockerau auf. Dort konnte ich frei über meine Sorgen und Ängste sprechen. Diese betrafen wieder einen Job zu finden bzw. gesundheitlich wieder auf die Beine zu kommen.

Mein besonderer Dank gilt Frau Mag. Elisabeth Haberl, die sich für mich mit Rat und Tat sehr einsetzte. Ihre freundliche Art sowie ihr Einfühlungsvermögen schätze ich sehr und bedeuten für mich eine wichtige Basis für ein Gespräch.

Ich bin froh, dass es solche Einrichtungen gibt, an die sich Menschen in schwierigen Zeiten wenden können. Herzlichen Dank für Alles!

* Hallo, mein Name ist X. X., 41 Jahre alt, und ich war ein langer Gast bei iBi der Arbeitsassistentin in Gänserndorf. Ganz am Anfang bin ich noch nach Wolkersdorf gefahren! Und dieser Weg war für mich nicht leicht!

Ich hatte ein komplettes Burn-out und konnte mein Haus nicht verlassen. Jeder Schritt vor die Tür war eine unheimliche Belastung und jeder Termin eine „Wochenaufgabe“! Ja das klingt zwar irrsinnig, und heute kann ich es auch kaum noch nachvollziehen, aber ein Termin in der Woche, ob bei einem Arzt oder beim AMS oder sonst wo, war eine Stresssituation, mit der ich nicht umgehen konnte.

Nachdem mich meine Firma aufgrund meines Zusammenbruchs gekündigt hatte, war mein Selbstvertrauen dahin. Der Psychosoziale Dienst, zu dem mich mein Praktischer Arzt geschickt hatte, gab mir

die Kontaktdaten von iBi, um mich für die Arbeitswelt wieder vorzubereiten.

Anfangs war es eine Belastung für mich, denn es war wieder ein Termin den ich einhalten sollte! Meine Beraterin Frau Trapichler hat das, glaub ich, auch sofort gemerkt und sich unheimlich viel Zeit genommen, um mir zu vermitteln, dass sie mich versteht und ich nicht schuld an meiner Situation bin! Langsam konnte ich akzeptieren was mit mir passiert war und dass es nicht „zu Ende“ war mit meiner beruflichen Karriere. Ich habe sogar eine Ausbildung angefangen und nach über einem Jahr die Diplomprüfung mit sehr gutem Erfolg abgelegt! Ich arbeite jetzt seit einem Jahr als Selbstständige Aromatherapeutin und bin *glücklich*!

Das Leben ist auch jetzt kein Kabarett und besteht nur aus lachen und lieben. Und Geldverdienen muss ich natürlich auch um leben zu können. ABER es macht jetzt wieder Spaß und ich stehe jeden Tag mit Vorfreude über das Bevorstehende auf! Schwierigkeiten sind keine unlösbaren Probleme mehr, sondern Aufgaben deren Lösung ich eben noch suchen muss!

Mein Dank gilt meiner lieben Beraterin Frau Sonja Trapichler!

X. X.

” All die Inserate mit den perfektionistischen Ansprüchen wie jung, dynamisch, flexible, mobil, belastbar machen mich aggressiv.

* Ich kämpfe mit der Diskrepanz meinen vollen Einsatz im Berufs- und Privatleben erbringen zu wollen und zugleich die Realität akzeptieren zu müssen, dass meine Leistungsfähigkeit krankheitsbedingt großen Schwankungen unterliegt, die es mir nahezu unmöglich machen, sich auf mich selbst zu verlassen. Das Gefühl, nicht mehr zuverlässig zu sein, erschwert die Rückkehr in den „normalen“ Arbeitsalltag enorm. Ich bin dankbar für die moralische und arbeitsmarktpolitische Unterstützung, die mit großer Empathie und ohne Druck erfolgt.

●

ibi meine Rettungsinsel

* Bedingt durch ein Burn-out bin ich über das AMS zu ibi gelangt. Ich wusste vorher nicht, dass es diese Institution überhaupt gibt.

Nachdem ich wieder einmal total orientierungslos, depressiv und hoffnungslos zu meiner AMS-Betreuerin kam, gab sie mir die Adresse von ibi. Das war ein kleiner Lichtschimmer für mich, obwohl ich damals dachte dass ich mein Leben nie mehr in den Griff bekommen würde und dass es wohl das Beste wäre, nicht mehr weiterleben zu müssen.

Ich griff nach diesem Strohalm und vereinbarte einen Termin mit Frau Mag. Peer. Schon beim 1. Termin hatte ich das Gefühl „gut aufgehoben und verstanden“ zu sein. Fr. Mag. Peer war quasi wie eine Therapeutin für mich und ich konnte mich mit all meinen Problemen an sie wenden und ich konnte ihr blind vertrauen – ein absolut wichtiger Zustand in meiner Situation, da ich von meinem Umfeld oft nicht wahrgenommen oder gar verstanden wurde.

Nie hatte ich das Gefühl dass ich „nicht normal“ wäre – sondern ich wurde jedesmal aufgefangen. Das hat irrsinnig gut getan und nach mehreren Terminen

kam schön langsam eine neue Lebensperspektive. Die Hoffnung kam zurück und auch Lebensfreude war nach einiger Zeit wieder zu spüren – ja sogar ein Tatendrang.

Das machte mich total glücklich – wie lange hatte ich das alles vermisst.

Frau Mag. Peer war immer und jederzeit für mich da und hat mir immer sofort Hilfestellung gegeben, dies hat sehr sehr viel zu meinem Erfolg beigetragen. Ich wusste; selbst wenn ich total am Ende bin – es gibt jemanden an den ich mich wenden kann und der mir wertvolle Ratschläge gibt, sodass ich aus dieser beängstigenden Situation wieder heraustreten kann.

Ich brauchte zwar mehrere Anläufe bis ich beruflich das gefunden hatte was ich mir vorgestellt habe und wo ich das Pensum auch gut bewältigen konnte, aber es hat geklappt. Dafür bin ich ibi und vor allem Frau Mag. Peer sehr sehr dankbar, denn alleine hätte ich das bestimmt nicht mehr geschafft.

Gut dass es ibi und seine Betreuer gibt – vor allem für Menschen die eine psychische Krise im Leben bewältigen müssen.

●

„Den Verlustschmerz an der Wurzel fassen und Neues in sein Leben lassen“

* Ich sitze heute Freitag, 1. Juni 2012, an meinem Schreibtisch in der Firma, in der ich seit nun genau 1 Jahr arbeite und in der ich mich bei allen Höhen und Tiefen, die es immer wieder im Berufsalltag zu meistern gibt, momentan sehr wohl und aufgehoben fühle. Ich arbeite 38,5 Stunden pro Woche und vor 3 Jahren hatte ich gedacht, dass ich kaum mehr als eine Halbtagsbeschäftigung schaffen könne.

Vor ziemlich genau 3 Jahren (im April 2009) stand ich tief verzweifelt und weinend an einem Mittwoch vor der Tür von Interwork in Baden. Eine Freundin hatte mir einmal von dieser Einrichtung erzählt und ich hatte dies nur beiläufig in meinem Kopf irgendwo abgespeichert. Ich war zu dieser Zeit noch in einer Firma im Personalbüro beschäftigt und war mit schlimmen Mobbing-situationen konfrontiert, die sowohl meine Kolleginnen als auch dann mich selbst betrafen.

Als ich an diesem besagten Mittwoch von einem Herrn (Dr. Wimmer) von Interwork in ein Besprechungszimmer geleitet wurde, war es mir egal, dass ich mein Gegenüber überhaupt nicht kannte, es war nur gut für mich, dass da jemand war, der sich für mich Zeit nahm, der mir zuhörte, der mich ernst nahm, der mich weinen ließ, solange ich eben brauchte. Ich hatte das Gefühl, endlich mit meinem Schmerz, der sich in meiner Arbeit schon über Monate aufgestaut hatte, anzukommen. Ich wurde nicht alleine gelassen. In den kommenden 3 Jahren durfte ich bei Bedarf jede Woche einmal einen Termin bei Interwork wahrnehmen und es wurde mir auch ermöglicht, falls ich während der übrigen Zeit Hilfe bräuchte, dass ich auch telefonisch Unterstützung in Anspruch nehmen konnte. Neben der für mich so wichtigen psychischen Unterstützung durch Herrn Dr. Wimmer und Frau Maga. Schöne erhielt ich auch viele Anregungen für zielführendes Verhalten bei Bewerbungsgesprächen und beim Erstellen von Bewerbungsunterlagen. Als ich nach 2 Jahren wieder zu arbeiten begann, wurde ich auch da noch großartig von Interwork begleitet. Gerade zu Beginn meiner neuen Tätigkeit war ich mit massiven Schwierigkeiten durch eine Arbeitskollegin konfrontiert und meine fast wöchentlichen Termine bei Herrn Dr. Wimmer halfen mir, dass ich immer wieder Rückenstärkung erhielt und ich wusste, dass ich nicht alleine gelassen werde.

Dass ich heute wieder arbeiten kann, verdanke ich sehr vielen Menschen. Durch die Anregung von Interwork fand ich auch den Weg zu einem Psychiater

(Dr. Radl in Baden), der mich in der Zeit meines längeren Krankenstandes unterstützte, auch fand ich sehr großes Verständnis bei den Kontrollärzten der NÖ Gebietskrankenkasse, durch die ich über den Case-Manager der Gebietskrankenkasse angeregt wurde, einen Kuraufenthalt im Sonnenhof Rust (6 Wochen lang) zu beantragen. Ich habe in diesen 3 Jahren auch wieder gelernt, mich selbst wichtig zu nehmen, mir viel Gutes zu tun, ich habe wieder vermehrt darauf geachtet, meinen Freundeskreis zu pflegen und meine Hobbies auszuüben. Die fast täglichen Wanderungen in den Wäldern rund um Baden, das Tanzen, das Radfahren, das Treffen mit Freundinnen und das Pflegen und Genießen meines Gartens haben mir zusätzlich Kraft gegeben. Auch meine stabile Partnerschaft und das Verständnis meines Mannes in dieser schwierigen Zeit haben sehr viel zu meiner wiedererlangten Stabilität beigetragen.

Zusammenfassend aus heutiger Sicht weiß ich, dass es wahrscheinlich immer wieder kleinere oder größere Krisen im Leben geben wird aber ich bin nicht alleine und kann jederzeit um Hilfe und Unterstützung bitten und es tun sich sehr, sehr viele Türen auf ...

„ Es geht mir heute wesentlich besser als zu Jahresbeginn. Meine existentiellen Sorgen sind weg und ich bin viel selbstbewusster – das hat ganz wesentlich (trotz aller meiner Aufregungen) mit der neu begonnenen geringfügigen Beschäftigung zu tun.

Ich bin 52 Jahre alt und habe fast 4 Jahre
als Pflegekraft in einem Pflegeheim gearbeitet.

Leider musste ich auf Grund eines Arbeitsunfalls
meinen Job, in dem ich sehr gerne tätig war, aufgeben.

Da ich mich zu der Zeit niemandem anvertrauen konnte,
suchte ich das ICB in Stockerau auf. Dort konnte ich frei
über meine Sorgen und Ängste sprechen. Diese behelfen
mir einen Job zu finden bzw. gesundheitlich wieder
auf die Beine zu kommen.

Mein besonderer Dank gilt Frau Mag. Elisabeth Haberl,
die sich für mich mit Rat und Tat sehr einsetzte.

Ihre freundliche Art sowie ihre Einfühlungsvermögen schätze
ich sehr, und bedeuten für mich eine wichtige Basis für
ein Gespräch.

Ich bin froh, daß es solche Einrichtungen gibt, an die
sich Menschen in schwierigen Zeiten wenden können.

Herzlichen Dank
für Alles

* Ich bin gelernter Tischler mit Meisterprüfung, verheiratet, habe einen Sohn 18 Jahre (welcher Autist ist) und war in den letzten 20 Jahren in Führungspositionen wie Betriebsleiter in Tischlereien tätig. Zu meiner Haupttätigkeit gehörte eben das Führen von Mitarbeitern, welches ich sehr gerne machte und mir eben auch die Probleme bzw. Anliegen der Menschen anhörte und mit Ihnen darüber redete. Bis Juni 2010 ging es mir eigentlich ganz gut, aber ich verspürte schon in den letzten Jahren einen gewissen Leistungsabfall – Müdigkeit, Gereiztheit und vor allem Rückenschmerzen. Nach einigen Turbulenzen in der Firma ging ich im August 2010 2 Wochen in den Urlaub, den ich mit meiner Familie in Rügen (Ostsee) verbrachte. Aber es war kein richtiger Urlaub ich war unruhig nervös, Rückenschmerzen und MÜDE – MÜDE! In der letzten Urlaubswoche sagte ich noch zu meiner Frau: „Du Franziska ich glaub ich mach den Job nicht mehr weiter ich kann nicht mehr.“

Und so war's. Ich kam am Montag in der Früh nach meinen Urlaub in die Firma, setzte mich wie ferngesteuert zum Computer und schrieb meine Kündigung. Man stellte mich natürlich gleich bis Ende September frei. Für mich war das ein Gefühl als wurde ich von einem schweren Stein (Last) befreit. So nun gut, dachte ich mir und reichte eben wegen meinen Rückenschmerzen eine Kur ein – die ich auch gleich bekam. Ich ging von Mitte November bis Dezember nach Harbach auf Kur – war echt gut und toll aber wirklich erholt hab ich mich nicht – es ging immer in meinen Kopf umher – Ich mag das alles nicht mehr.

Nun wieder zu Hause angekommen suchte ich mir natürlich gleich einen neuen Job, welchen ich Anfang Jänner 2011 begann – genau 8 Tage und das selbe Spiel war wieder da – Rückenschmerzen usw. bis ich wieder alles hinschmiss. Ende Februar 2011 begann ich wieder bei meiner alten Firma, welche mich zurückgeholt hat, aber das ging genau 5 Tage – Rückenschmerzen, Gereiztheit, Müdigkeit, mein Leistungsabfall war aber diesmal ganz extrem. Gut, am Weg

nach Hause hatte ich schon die wildesten Gedanken und als ich dann zu Hause ankam, brach ich bei meiner Frau echt komplett zusammen. Meine Frau nahm mich dann gleich am darauf folgenden Montag und wir gingen zu unserer Hausärztin die natürlich gleich die Situation erkannte und mich gleich zu einer Psychologin usw. schickte.

In dieser Zeit wurde mir eigentlich bewusst, was ich die letzten 20 Jahre machte: Arbeiten 60 – 80 Stunden in der Woche, dann zu Hause natürlich weiterarbeiten (es musste alles extrem Perfekt sein) bzw. mich um meinen Sohn auch kümmern. Dann kam ich freiwillig zur Arbeitsassistentin nach Baden zu Frau Mag. Kadlez, wo ich mich eigentlich sehr wohl fühlte und ich auch mit ihr sehr gut reden konnte bzw. ist mir in dieser Zeit der Gedanke gekommen, dass ich mich ab Jänner 2013 selbstständig mache – TISCHLERSERVICE / Planung, Herstellung, Montagen, Reparaturen, Übersiedlungen, Mobiler Tischlerdienst innerhalb 24 Std. ganz ohne großen Aufwand. Firmenfahrzeug, Handwerkzeug – größere Sachen mache ich per Zukauf über andere Firmen. Ich will in Zukunft mir meine Arbeit einfach selber gestalten bzw. die Ideen für mich selber einbringen und nicht mehr für andere.

X. X.

„ Liebe Frau Haberl, ich möchte mich noch einmal recht herzlich für Ihre Hilfe bedanken. Durch Sie habe ich wieder ins Leben zurück gefunden.

* Im Sommer 2004 war ich zur stationären Behandlung einer Krankheitsphase im Rahmen einer bipolaren Störung in der sozialpsychiatrischen Abteilung des Krankenhauses Neunkirchen. An der dortigen Tagesklinik und später beim Arbeitsmarktservice erfuhr ich von der Einrichtung inter.work.

Als ich 2005 zu meinem ersten Beratungstermin fuhr hatte ich schon resigniert jemals eine meiner Ausbildung entsprechende Tätigkeit zu finden. Zu gerne wollte ich eine Aufgabe haben. Obwohl ich sogar unter den Top 5 % der Absolventen meines Jahrganges mein Rechtsstudium abgeschlossen hatte, war es durch Krankheitsrückfälle schwierig in diesem Berufsfeld Fuß zu fassen. Keine Kanzlei oder Rechtsabteilung eines privaten Unternehmens möchte riskieren, eine junge begabte Juristin einzustellen, wenn die Wahrscheinlichkeit besteht, dass diese bei einem erneuten Rückfall arbeitsmäßig bis zu Monaten ausfällt.

Mit Unterstützung von inter.work bewarb ich mich 2005 für ein Praktikum, bei der Kinder- und Jugendanwaltschaft NÖ. Beim Bundessozialamt beantragte ich einen Behindertenpass. Bereits im Frühjahr 2006 bewarb ich mich auf eine Stelle in der Bundesverwaltung, die damals noch als Behindertenplanstelle ausgeschrieben war. Diese konnte ich schon im Sommer 2006 antreten. Nach wenigen Monaten wurde mir ein Wechsel innerhalb der Behörde nahegelegt. Telefonisch konnte ich mit meiner Betreuerin von inter.work rasch Rücksprache halten. Als im Herbst 2008 Konflikte mit Kolleginnen bekannt wurden und ich eine Eskalation vermeiden wollte, wandte ich mich erneut an die Arbeitsassistentz, um den Arbeitsplatz zu erhalten. Zu Beginn waren die Beratungstermine häufig und nach der Begleitung zu meinem Mitarbeitergespräch im Frühjahr 2009 wurden die Abstände größer. Statt einer weiteren nicht mehr so intensiv erforderlichen Verlängerung der Betreuung gab es die Möglichkeit von Einzelsitzungen. Der letzte Beratungstermin fand im April 2011 vor über einem Jahr als eine solche statt.

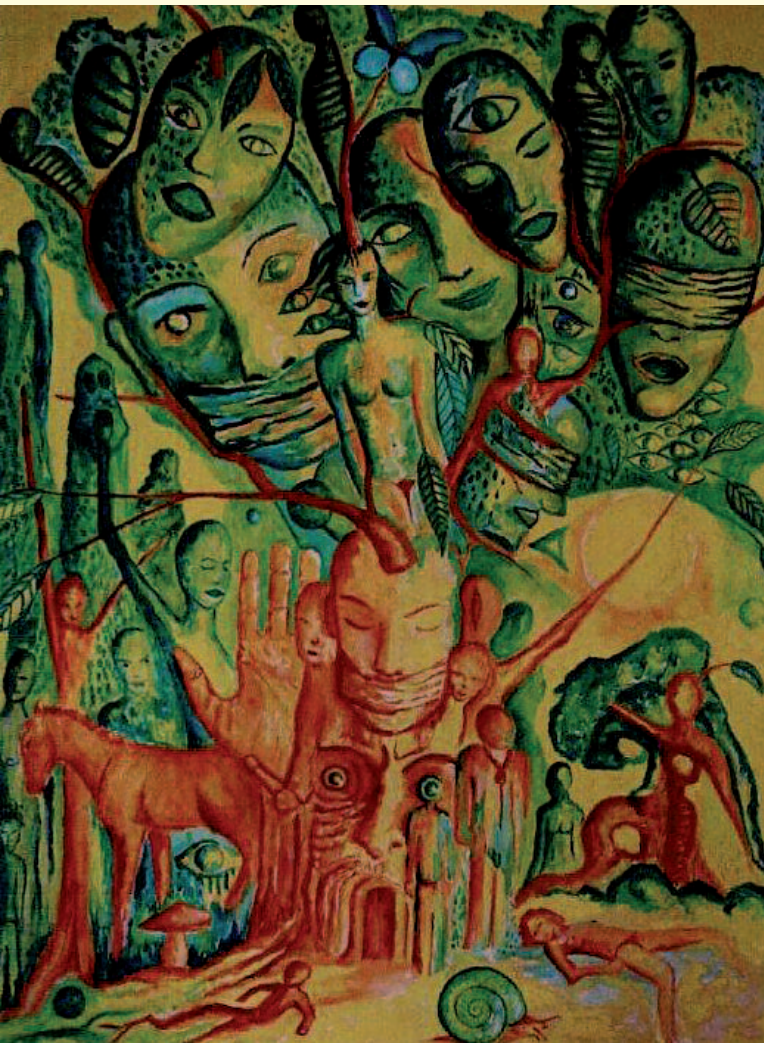
Zum Jahresende 2011 bekam ich sogar eine Leistungsprämie von meinem Arbeitgeber zuerkannt. Zum Glück weiß ich, dass – sollten doch wieder Konflikte am Arbeitsplatz auftauchen, die ich nicht selbst zu meistern vermag – ich mich wieder an inter.work wenden kann.

* Ich wurde durch Zufall auf INTERWORK aufmerksam, als ich im Zuge einer Kontrolluntersuchung beim Arzt der GKK Mödling vorgeladen war und dort im Keller ein Plakat hängen sah. Nachdem ich in Folge eines Burn-Out meinen Außendienstjob aufgegeben hatte und mich zu der Zeit im Krankenstand befand, wollte ich jede erdenkliche Hilfe annehmen, um einen baldigen Wiedereinstieg ins Berufsleben zu bewerkstelligen und ein weiteres Burn-Out zu verhindern. Nach einem informativen Erstgespräch startete ich kurz darauf mit der mir zugewiesenen Betreuerin.

Ich habe im Zuge meiner 12 Monate Betreuung durch INTERWORK sehr viel Kompetenz, Einfühlungsvermögen und umsetzbare Hilfe erfahren, die mir letztendlich dazu verhalf, bereits nach 3 Monaten aktiv mit der Jobsuche zu beginnen und nach weiteren 2 Monaten einen fixen Job zu haben, in dem ich seit mehr als einem Jahr noch immer tätig bin.

Auch nach Ende meiner 12monatigen Betreuung durch INTERWORK durfte ich mich mit allfälligen Fragen an meine Betreuerin, Frau Mag. Schöne, wenden.

Ich möchte mich auf diesem Wege bei Frau Schöne noch einmal herzlich bedanken und hoffe, dass diese Institution weiterhin bestehen bleibt und so noch vielen Leuten, die zumeist gerade schwierige Zeiten durchleben, hilfreich zur Seite stehen kann!!



Karma Stigmata

* Spirituelles Trauma – Psychische Odyssee – Geistige Irrwege, Ohnmacht, Bewusstlosigkeit – Psycho-Pharmakologisch – Zentrierter Lügen Wahn – Philosophisches Desaster Debakel – Auserwählte Opferrolle – Täter Besetzer – Geistiger Widerstand – Finanziell abhängige -> Beziehungskistln – LÜGEN – Arztgeheimnis -> Helfersyndrom

Doktorspielchen -> Hypnosystemische Sex Seanc
Therapeutische Gemeinschaft – Imagination – Religionspolitische Heilungschance – Patient ... -> Der!!!
Isolierte Integration – Freiwilliger Zwang – Chemi-

sches Überwachungsszenario – Kontrollierter Technischer Medienkonsum -> Wahn. Körperliche Selbstzerstörung – Tabletten statt Natur – Übernatürliche Zerstörung des Natürlichen – Gewalt

Macht sucht Macht

Paranoide Polizei Schar (Polizei Schwarm) – Auto-aggressive Vernetzte Realschuld – Schuldgefühle – Wissenschaftlich ausgeforscht und abgestempelt. Krimi + Nell begehen Selbstmord – Das Monster Ego ICH. In mir? – Aussortierte Verstandeswahrheit – Begrenzte Ressourcen -> (Hirn) – Umweltzerstörungswahn – Medizinische Gerichtliche Ich Abspaltungsaktion (Disziplin)

Niederspritzen. Ziellos – Stress gesteuerter Symptomatik-Patient – Gesteuerte Entwicklungshemmung – Weinen und Schreien -> Nehmen Drogen und Alkohol ... Kein Mitleid Tour ... Schmerzmuster Transparent – Kinderspiele – Killerspiele – Vergessene Vaterschaft – Frauenproblematik – Nicht vergessen -> Jetzt Vergangenheitsbewältigung
Endzeit

Schöne Grüße von

♡ ⊕ ★ @ ☺ Alles wird gut.

„ Vor einem halben Jahr war es mir nicht möglich, mich mit dem Thema „Arbeit“ auseinander zusetzen. Mein Wunsch wäre eine Begleitung bei der weiteren gedanklichen Annäherung und dann Unterstützung bei der Umsetzung.

Jeder 4.
Österreicher
hat einmal
eine psychische Krise...



Plakat



Trophäe



Video Preview mit Sylvia Eckermann



EUSE Kopenhagen, 2011



10-Jahresfeier inter.work, Podiumsdiskussion



Veranstaltung Arbeit und Angst, 2010



Veranstaltung Arbeit und Angst, 2010



Team ibi Mexiko



Männergesundheitstag, 2011



Teambuilding

Sehr geehrte: an alle von inter.work

* Ich bin sehr zufrieden mit Ihrem Service und meiner Meinung nach sind alle MitarbeiterInnen sehr freundlich und helfen wo es nur geht.

Bei der Suche nach Hilfe für die Arbeit und auch bei anderen Sachen, die wichtig sind, ist inter.work sehr bemüht und ich wünsche allen, die diese Betreuung auch brauchen, dass sie ebenso Unterstützung bekommen.

Super super ist die Unterstützung!

Betrifft: Festbroschüre 20 Jahre Arbeitsassistentz

* Als selbst Betroffener einer psychischen bi-polaren Erkrankung, habe ich im Laufe meiner Gesundheit durch die Tätigkeit in der Selbsthilfe (Gruppenleiter und HSSG)

Kontakt zu Interwork bekommen.

Durch das NÖ Bündnis gegen Depression fanden gemeinsame Vorträge von Profis und Betroffenen zu diesen Thema statt.

Ich habe durch diese Zusammenarbeit einige MitarbeiterInnen von Interwork kennen und schätzen gelernt und finde ihren kompetenten, engagierten Einsatz für die Betroffenen vortrefflich.

Von den Klienten, die bei Interwork in Betreuung sind, habe ich nur positive Rückmeldung über diese Einrichtung bekommen.

Für die Tätigkeit der PSZ Arbeitsassistentz bedanke ich mich auf diesen Weg im Namen der Betroffenen von ganzen Herzen bei allen Mitarbeitern und Mit-

arbeiterinnen, die sich über viele Jahre an den verschiedenen Stellen mit großem Engagement einsetzen.

Mit besten Wünschen für eine weitere erfolgreiche Zukunft!

Herbert Heintz



Obmann, Hilfe zur Selbsthilfe
für seelische Gesundheit (HSSG)
Landesverband NÖ

Ich habe da ein ganz schönes Zitat von Nestroy:

„Man kann keinem Menschen ins Herz schau’n; viel weniger in die Seel’, denn die steckt noch hinter dem Herzen.“ (Aus „Die Verhängnisvolle Faschingsnacht“, 1. Akt, 2. Szene)

„ Bin von der Führungsebene, in einen normalen Dienst zurückgegangen. Das war nicht immer leicht. Dennoch bin ich in meiner jetzigen Position erleichtert. Ich arbeite nicht mehr 200%, habe gelernt besser mit Druck umzugehen. Danke für die Hilfe und Unterstützung in einer sehr schweren Phase meines Lebens!

Erfahrungen eines Dienstgebers

***** Im Rahmen des Reformprozesses im Jahr 2004 wurde ich als Teamleiterin mit der Integration von MitarbeiterInnen mit besonderen Bedürfnissen in den geänderten Arbeitsprozess konfrontiert. Meine Erfahrungen im Umgang mit MitarbeiterInnen mit besonderen Bedürfnissen (depressiven/psychisch kranken) waren zu dem Zeitpunkt gering. Der persönliche und dienstliche Umgang war lange Zeit geprägt durch Vorurteile und die Scheu, die Probleme offen auszusprechen.

Erst nachdem eine Mitarbeiterin monatelang aufgrund von Depressionen ausgefallen war, lernte ich das Institut zur beruflichen Integration „ibi“ kennen. Dem ersten Zusammentreffen sah ich mit gemischten Gefühlen entgegen. Gemeinsam mit der Arbeitsassistentin des „ibi“ haben wir für die Mitarbeiterin den künftigen Arbeitseinsatz besprochen. Durch die Offenheit in dieser Gesprächssituation, die nicht zuletzt durch die Mitarbeiterin des „ibi“ beeinflusst war, sind wir als Team einen wichtigen Schritt im Umgang mit MitarbeiterInnen mit besonderen Bedürfnissen gegangen. Offen über Bedürfnisse zu sprechen, vermittelt in besonderem Maße Wertschätzung.

Wie verletzend ist es doch für eine betroffene Person, ihre Aufgaben nicht mehr voll erfüllen zu können, und dabei mit ihren Problemen nicht wahrgenommen zu werden. Jede(r) Mitarbeiter(in) möchte im Team mit ihrer(seiner) Leistung und ihrer(seiner) Persönlichkeit geschätzt und anerkannt werden. Was jemand aufgrund seiner Beeinträchtigung nicht mehr erledigen kann, ist ihm voll bewusst. Daher ist gerade positives und ehrliches Feedback wichtig. Positives Feedback stärkt das Selbstwertgefühl.

Der Nutzen regelmäßiger Gespräche unter Miteinbezug eines Teamfremden – wie der Mitarbeiterin des ibi – bringt eine verbesserte Arbeitssituation. Durch diese Gespräche erfahren alle Teammitglieder, was

jeder Einzelne an Leistung zum Ganzen beiträgt. Die Bereitschaft und das Engagement des Dienstgebers, dem Mitarbeiter auch in einer persönlich schwierigen Situation mit Verständnis zu begegnen, trägt ein Vielfaches zur Leistungsbereitschaft aller Teammitglieder bei. Die gemeinsamen Gespräche haben zum Erkennen der Zusammenhänge zwischen Krankheit/Depression und Tagesverfassung/Leistungsmöglichkeit wesentlich beigetragen. Soweit möglich, wird die Arbeit an die persönliche Situation des Mitarbeiters angepasst. Leistung wird bewusst im Rahmen der Leistungsmöglichkeit des einzelnen eingefordert, was Konfliktpotential innerhalb des Teams in sich birgt. Über Fragen der finanziellen Abgeltung der geleisteten Arbeit wird ebenso offen gesprochen.

Die Mitarbeiterin des ibi wirkt aus meiner Sicht wie ein Katalysator, die in Gesprächen beratend und klärend für beide Seiten anwesend ist. Standpunkte des Mitarbeiters und des Dienstgebers werden dabei gleichermaßen wichtig behandelt. Das Ziel ist es eine „Win-Win-Situation“ für beide Seiten zu erreichen. Wenn der Mitarbeiter Erklärungsnotstand hat, seine Bedürfnisse nicht ausreichend äußern kann, steht ihm die ibi-Mitarbeiterin helfend zur Seite.

Die Zusammenarbeit mit dem ibi in den vergangenen 3 Jahren kann ich zurückblickend nur als positive Erfahrung bezeichnen. Gemeinsam mit meinen Teammitgliedern wissen wir auch weiterhin die regelmäßige Unterstützung durch die Mitarbeiterin des ibi zu schätzen, weil wir die vermittelnde Tätigkeit zwischen den Bedürfnissen des Arbeitslebens und den Bedürfnissen dieser Mitarbeiter und den Ausgleich und das Verständnis mit dieser Situation aller anderen Teammitglieder brauchen, um den täglichen Problemen, die damit verbunden sind, besser begegnen zu können.

Dienstgeber (Bund)

* „Das ibi hilft Menschen, die im Leben nicht ganz so viel Glück wie Andere haben, trotzdem in der Arbeitswelt erfolgreich zu sein.“

Thomas Hagn



* Meiner Meinung nach hängen der wirtschaftliche Erfolg und die Integration sehr stark von den jeweiligen Mitarbeitern und der Motivation des Arbeitgebers ab – wurde auch mit Hilfe von ibi leichter verständlich und möglich.

Meine Einstellung gegenüber psychisch kranken Menschen hat sich insofern geändert, dass ich jetzt die Zusammenhänge aus einem anderen Gesichtspunkt sehe, denn wenn man damit konfrontiert wird, sieht man es aus einer anderen Perspektive. Wichtig

ist es vor allem, dass man die Vorurteile gegenüber psychisch kranken Menschen ablegt – denn auch ein von Geburt an gesunder Mensch, kann aus welchen Gründen auch immer, psychisch erkranken. Der Wunsch eines jeden Menschen ist es, dass er einer Gemeinschaft angehört, deshalb soll jeder die Chance auf einen Arbeitsplatz bekommen.

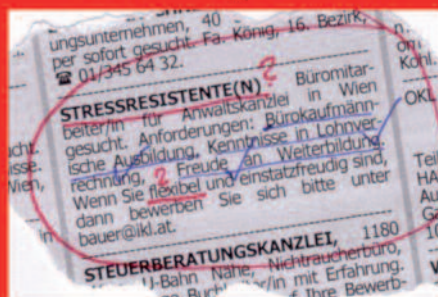
Die Arbeit des Instituts zur beruflichen Integration ist an andere Betriebe weiter zu empfehlen.

Anton R.



„ Wir bedanken uns bei allen DienstgeberInnen, die in den letzten 20 Jahren Vertrauen in die Leistungsfähigkeit von Menschen mit psychischen Erkrankungen hatten.

1. Mai – Tag der Arbeit



Menschen mit psychischer Erkrankung und der Arbeitsmarkt
Bringen wir das zusammen?



Plakatserie zum Video



Plakatserie zum Video



Roll Up



Roll Up



Plakatserie zum Video



Plakatserie zum Video

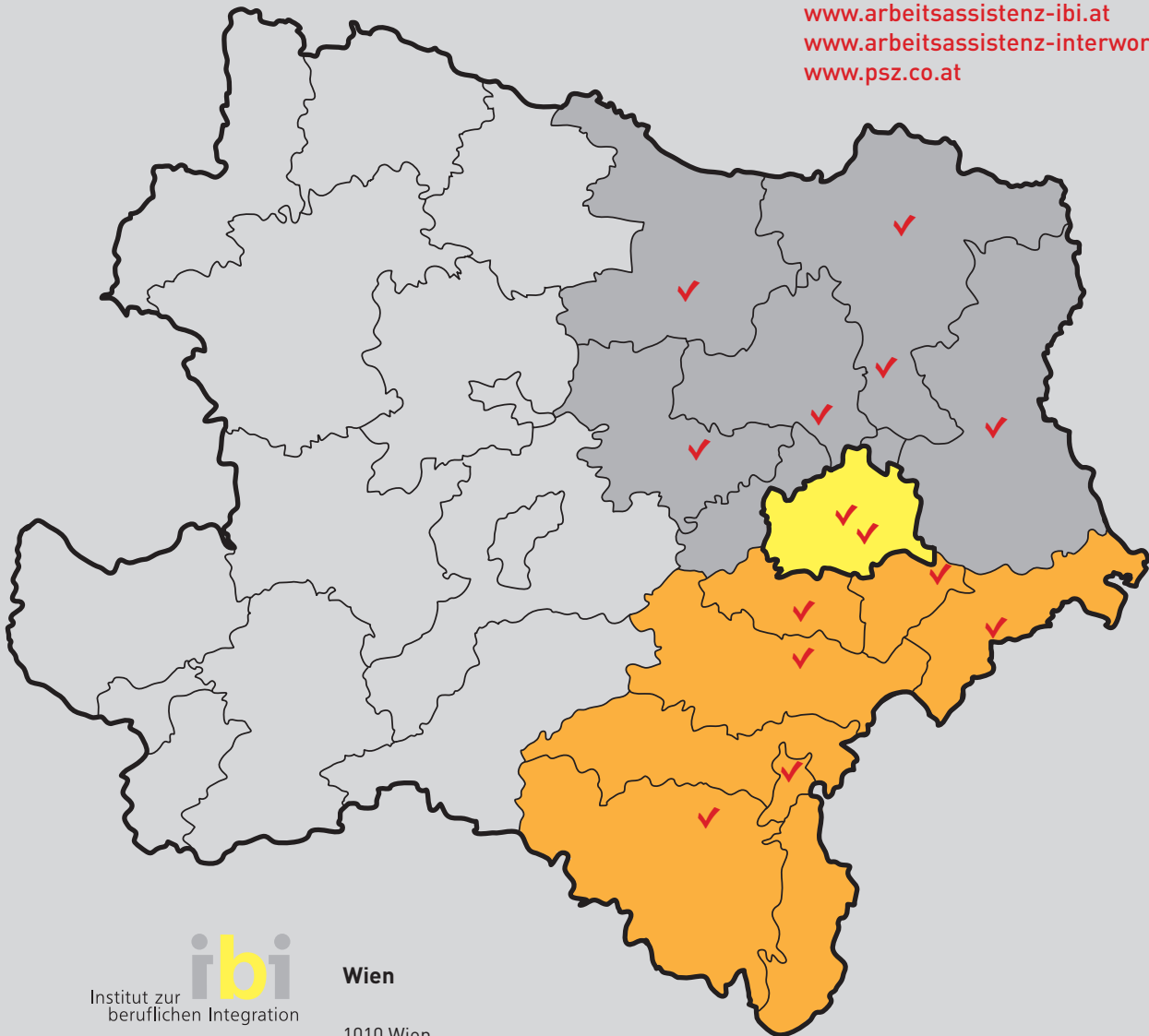


CD-Label



Sie finden uns auch unter:
www.facebook.com/arbeitsassistentz.ibi.interwork

www.arbeitsassistentz-ibi.at
www.arbeitsassistentz-interwork.at
www.psz.co.at



ibi
Institut zur
beruflichen Integration

Wien

1010 Wien
1110 Wien

Niederösterreich

2230 Gänserndorf
2020 Hollabrunn
3400 Klosterneuburg
2130 Mistelbach
2000 Stockerau
3430 Tulln

interwork
Arbeitsassistentz

Niederösterreich

2500 Baden
2460 Bruck/Leitha
2340 Mödling
2620 Neunkirchen
2320 Schwechat
2700 Wr. Neustadt

Unsere ArbeitsassistentInnen 1992–2012



Sabine Bacher
Andrea Bauer
Brigitte Benczak
Linda Binder
Simon Brandstätter
Johanna Braun
Margit Burger
Sigrid Burgstaller

Jasmin Glatz
Kerstin Gmoser-Danzer
Stefan Grasser
Kristian Gröbl
Elisabeth Haberl
Harald Haidinger
Karin Hambros
Liane Hanifl

Eva-Maria Lehr
Klaus Linde Leimer
Cordula Liedermann
Karin Linke-Sentesch
Sandra Mahl
Josef Mair
Karin Mang
Sabine Mayr-Harting
Cornelia Meixner
Gerald Mente
Andreas Mühlberger
Birgit Nagl

Gottfried Swoboda
Ekkehard Tenschert
Johannes Teubel
Sonja Trapichler
Monika Vogtenhuber
Sandra Waigmann-Pölzl
Rosemarie Wimmer
Wolfgang Wimmer
Irene Wladar
Stephanie Wolschek



Anita Csukker
Ines Dongowsky
Helga Ehrschwendtner
Rita Eichlehner
Dagmar Emperger
Monika Enzinger
Irene Ertl
Monika Ettinger
Anja Ezirim-Platz

Marion Hann
Christine Hann-Gehrer
Stefan Haslinger
Heidi Hein
Eva Helczmanovski
Monika Hemmer
Monika Hobek
Eva Hopfgartner
Monika Jäger

Lorenz Niedermayr
Sabine Pacher
Jana Panzenböck
Claudia Parrer
Nathalie Peer
Hildrun Platter
Michaela Pötz
Herbert Puhr
Hans Rieger

„ Wir bedanken
uns für das
außergewöhnliche
Engagement



Peter Floquet
Cordelia Frank
Elisabeth Frießenbichler
Thomas Fröhlich
Lisa Fürnwein
Roland Fürst
Sandra Gaupmann

Regina Janata
Anna-Maria Kadlez
Claudia Karner
Martin Kaukal
Heidi Maria Kiechl
Rainer Kohout
Sandra Kröll

Alexandra Schön
Maria-Luise Schöne
Robert Schulz
Sandra Schwarzenberger
Vicky Stehrer
Roland Strobl
Dominikus Stückler



**Leiterinnen (v.l.n.r.):
Irene Wladar, Karin Rossi,
Margit Burger**



danke!

inter



Arbeitsassistentz ibi und interwork, gefördert vom Bundessozialamt Landesstelle Wien und Landesstelle NÖ, aus Mitteln der Beschäftigungsoffensive der österreichischen Bundesregierung und des Europäischen Sozialfonds, sowie vom Arbeitsmarktservice NÖ und dem Land NÖ.